

EDITORIAL

„Gekommen um zu bleiben“¹

Liebe Leser_innen,

vor 20 Jahren lag bei einigen von Euch bzw. Ihnen die erste Ausgabe der *femina politica* im Briefkasten. Das Heft war rot mit einem lilafarbenen Kasten, der Titelschriftzug klein, und oben links war mit dem Frauenzeichen auf einem A, das zugleich einen Weg zu markieren schien, das Logo des Arbeitskreises Politik und Geschlecht zu sehen. Den Umschlag hatte Jutta Hagemann entworfen. Für die damalige Redaktionsgruppe – Gabriele Abels, Ute Behning, Elke Biester, Petra Haustein, Eva Maleck-Lewy, Ingrid Mieth, Virginia Penrose, Petra Schäfer und Gabriele Wilde – war die Freude groß, das Heft nun endlich in den Händen zu halten.

Eine Fachzeitschrift zu gründen mit dem Ziel, zur Akademisierung und Professionalisierung feministischer Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum beizutragen, braucht einigen Vorlauf und das Engagement vieler. Im Fall der *Femina Politica* war es eine Gruppe von Politikwissenschaftlerinnen in Berlin, die 1991 den Arbeitskreis Politik und Geschlecht in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) und das Netzwerk politikwissenschaftlich und politisch arbeitender Frauen gegründet hatten. Die Berliner Regionalgruppe des Arbeitskreises Politik und Geschlecht gab seit 1992 einen Rundbrief heraus, der politisch arbeitende Frauen in und außerhalb der Wissenschaft informieren und einen Austausch ermöglichen sollte. Der Erfolg des zweimal jährlich erscheinenden Rundbriefs ermutigte engagierte Mitglieder des Arbeitskreises, den entscheidenden Schritt zu tun und 1997 eine für den deutschsprachigen Raum einzigartige Zeitschrift zu konzeptionalisieren und selbst zu verlegen: die *Femina Politica*. Schon die erste Ausgabe „Erfahrung(en) mit Methode(n)“ wurde für einige Zeit eine der zentralen Referenzquellen zur Frage, ob eine feministische Perspektive auf ein Problem auch eine besondere Forschungsmethode benötigt und wie Methoden sinnvoll für geschlechterpolitische Fragestellungen genutzt werden können. Die Redaktion, die für viele Jahre ihren Sitz am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin hatte und dort tatkräftig von der Gleichstellungsbeauftragten Barbara Strobel unterstützt wurde, vergrößerte sich nebst Ein- und Ausstiegen. Geblieben sind die Prinzipien der Redaktionsarbeit als Ehrenamt und der nicht-hierarchischen Zusammenarbeit ebenso wie der regelmäßige Wechsel von Verantwortlichkeiten – jede kann jede Rubrik betreuen und jede hat gleiches Mitspracherecht bei den monatlichen Redaktionssitzungen.

Der gleichstellungspolitische Anspruch, der sich auf eine inhaltliche Perspektivenerweiterung des Faches ebenso bezog wie auf die konkrete Förderung jüngerer Wissenschaftlerinnen, blieb der allgemeinen Öffentlichkeit nicht verborgen: Im Jahr 2000 wurde die Zeitschrift mit dem damals mit 20.000 DM dotierten Margherita-von-Brentano-Preis der Freien Universität Berlin ausgezeichnet. Mit diesem Preis

werden Projekte im Bereich von Frauen- und Geschlechterstudien sowie Gleichstellung gewürdigt und nachhaltig unterstützt. Dieser Erfolg, die zunehmende Aufmerksamkeit, die wachsende Leser_innenschaft und ihr Standing in Lehre und Forschung eröffneten der *Femina Politica* auch den Möglichkeitsraum für eine weitere Professionalisierung. Bereits ab dem Jahr 2000 nutzten die engagierten Mitglieder der Redaktion die neuen digitalen Möglichkeiten und entwickelten eine Expertinnen-Datenbank, die bis 2007 eine wichtige Vernetzungs- und Informationsfunktion für die deutschsprachige feministische Politik und Politikwissenschaft bildete. Als sozial- und politikwissenschaftliches Fachorgan erschien die *Femina Politica* zudem ab 2005 beim Verlag Barbara Budrich, was vor allem zeitliche Ressourcen für die Redaktionsarbeit freisetzte, da Satz und Vertrieb fortan nicht mehr in Eigenarbeit geleistet werden mussten. Zum zehnjährigen Jubiläum entwarf Magdalena Bader ein neues Layout: Die roten Hefte wurden weiß, der Schriftzug in Versalien gesetzt und bereits auf dem Titelblatt sind nun die Autor_innen und der Titel des Heftschwerpunkts zu lesen.

Das Äußere änderte sich – das (wissenschafts-)politische Ziel, „kritischem Denken Raum zu geben“ und „in den politikwissenschaftlichen und politischen Mainstream“² zu intervenieren nicht. Erstens war und ist die *Femina Politica* immer noch daran interessiert, die Debatten in politikwissenschaftlichen Diskursen theoretisch und empirisch abzustecken und zu erweitern. In 40 Heften haben wir die klassischen politikwissenschaftlichen Themenfelder um geschlechterpolitische und feministische Perspektiven erweitert und darüber hinaus Themen einen Raum gegeben, die zuvor im Fach eher randständig diskutiert wurden. Zweitens verloren die Redakteurinnen auch nicht den Blick auf die Praxis politischen Handelns. Diesem von Grund auf feministischen Denken innewohnenden Anspruch, Theorie und Praxis zu verbinden, will die Zeitschrift bis heute gerecht werden. Neben dem wissenschaftlich ausgerichteten thematischen Schwerpunkt sowie der thematisch offenen Rubrik Forum bietet die Rubrik Tagespolitik einen Raum für Hintergrundanalysen unterschiedlicher geschlechterpolitischer Akteur_innen. Dieser Blick über den Tellerrand wird auch mit der Rubrik Neues aus Lehre und Forschung fortgeführt, in welcher kritische hochschulpolitische Analysen in Bezug auf Lehr-, Forschungs- und Studienfinanzierung, Beschäftigungsverhältnisse und Vereinbarkeit, Mitbestimmung sowie Geschlechterforschung im Allgemeinen veröffentlicht werden.

Eine intensive Diskussion und Reflexion der Beiträge sowie der Ausrichtung der Hefte haben in der Redaktion der *Femina Politica* von Anfang an Tradition. Die unterschiedlichen Facetten, die alle Redakteurinnen in die Arbeit einbrachten und nach wie vor einbringen, bereicherten die Inhalte und Themen der Zeitschrift. Dieser Arbeitsweise folgend, richtete die Redaktion 2012 einen wissenschaftlichen Beirat ein, in dem nun 13 Wissenschaftlerinnen aus dem In- und Ausland der Redaktion mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zugleich ist die *Femina Politica*, die dezidiert mit einem politischen und feministischen Programm angetreten ist, auch mit veränderten Herausforderungen im Wissenschaftsbetrieb konfrontiert: So reagierte sie auf neue

Anforderungen mit der Einführung eines qualitativ hochwertigen double blind peer-review-Verfahrens, welches erstmals 2015 mit dem Heft „Perspektiven queer-feministischer Theorie“ durchgeführt wurde.

Dieses Jubiläumsheft mit dem Titel „Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse“ ist ein besonderes Heft geworden. Besonders deshalb, weil es vorwiegend aus wissenschaftlichen Beiträgen der Femina Politica-Redaktion besteht, die in einem kollaborativen Prozess des wechselseitigen sowie kollektiven Kommentierens der Texte entstanden sind. In insgesamt acht Beiträgen setzen wir uns aus verschiedenen theoretischen und empirischen Perspektiven mit der Entwicklung und dem Wandel geschlechtlicher und vergeschlechtlichter Macht- und Herrschaftsverhältnisse auseinander. Mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten liefern wir eine Analyse gegenwärtiger Geschlechter- und Machtverhältnisse und fragen, wie sich diese im Kontext aktueller Problemstellungen und gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen verändert haben. Dabei geht es uns jenseits der Vielfältigkeit von Machtverständnissen und theoretischen Zugängen um die Sache selbst, nämlich um ein feministisch-politisches Denken, das eine grundlegend kritische Perspektive auf die Artikulationen von Macht – sei es in Form von Unterdrückung, Ermächtigung oder diskursiver Praxis – einnimmt und in ihren Konsequenzen für demokratische Geschlechterverhältnisse hinterfragt. Damit knüpfen wir an viele frühere Schwerpunktheft der Femina Politica an, in denen Fragen der politischen Teilhabe von Frauen und den damit verbundenen Möglichkeiten geschlechterpolitischer Ermächtigung problematisiert wurden, in denen die verschiedenen politischen und zivilgesellschaftlichen Institutionen in Deutschland ebenso wie in Europa oder auch in anderen Regionen der Welt einer kritischen Analyse unterzogen wurden, in denen der Androzentrismus in der Politikwissenschaft entziffert und problematisiert/kritisiert wurde, Heteronormativität als gesellschaftliches Macht-Ordnungssystem diskutiert wurde oder auch die mit der Digitalisierung verbundenen Macht- und Kontrollmechanismen hinsichtlich ihrer Geschlechterdimension reflektiert wurden. Das vorliegende Heft bedeutet damit nicht mehr und nicht weniger als ein kurzes Innehalten, um die bestehenden Diskurse aufzugreifen, weiterzudenken und wieder zur Diskussion zu stellen. So verstehen wir auch unseren Jubiläumsjahrgang: Wir sind stolz, dass die Femina Politica ihren Platz in der wissenschaftlichen Debatte gefunden hat, begreifen die Zeitschrift aber nur als eine Stimme unter vielen – was auch die in alter Tradition am Ende des Heftes gesammelten Neuerscheinungen deutlich machen. Unsere Bilanz wird ergänzt durch den Beitrag von 20 Feministinnen, die bereit waren, das 20-jährige Jubiläum mit ihren Antworten auf 20 Fragen zum Stand und zur Zukunft feministischen Denkens zu bereichern.

Wir danken allen Autor_innen für ihre Beiträge, ohne die die Femina Politica nicht erscheinen würde. Wir danken unseren Leser_innen für ihr Interesse und unseren Abonent_innen für ihre Treue. Wir danken Barbara Budrich für ihr Vertrauen und dem gesamten Verlag für seine kontinuierliche Unterstützung. Wir danken allen ehemaligen Redaktionskolleginnen für ihre Mitarbeit und dem wissenschaftlichen Beirat für die Mitwirkung an diesem ehrenamtlichen Projekt.

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass wir das zwanzigjährige Jubiläum am 30. Juni 2017 nachmittags im Wissenschaftszentrum Berlin gebührend feiern werden. Wir freuen uns, dass Birgit Sauer einen Festvortrag halten wird. Genauere Informationen werden zeitnah verbreitet und finden sich zudem rechtzeitig im Internet unter www.femina-politica.de und der Femina Politica Facebook-Seite.

Wir wünschen Euch und Ihnen eine spannende Lektüre!

Auf die nächsten 20 Jahre – Eure Redaktion der Femina Politica, die gekommen ist, um zu bleiben!

Vorschau auf die nächsten Hefte (Arbeitstitel)

2/2017 Care im sozialinvestiven Wohlfahrtsstaat (Gastherausgeberinnen: Diana Auth und Clarissa Rudolph)

1/2018 Angriff auf die Demokratie?

Anmerkung

- 1 Songtitel der Popband „Wir sind Helden“ (2005)
- 2 Vgl. <http://www.femina-politica.de/editorial.html>.